

VERDARZAR.

Illustrirte Damen-Zeitung.

Nr. 25.

Monatlich erscheinen vier Nummern.

Berlin, 1. Juli 1860.

Preis: Vierteljährlich 20 Silberg.

VI. Jahrgang.

Milly Monne.

Von

J. F. Smith.

(Fortsetzung.)

47. Capitel.

Der neapolitanische Pöbel hat die Eigenthümlichkeit, eben so leicht erregt als wieder beruhigt zu sein; eine Kleinigkeit verlegt ihn in Wuth, treibt ihn zu Verbrechen, eine Kleinigkeit beruhigt ihn wieder. Man könnte sagen, die ganze Erziehung der niederen Volksklassen sei aus Kleinigkeiten zusammengesetzt; sind sie nur durch öffentliche Schauspiele beschäftigt, können sie lachen, haben sie Gelegenheit ihrem Wiße den Zügel schießen zu lassen, so sind diese Menschen vollkommen zufrieden und die Regierung kann sich in Betreff ihrer der größten Sicherheit überlassen.

In einem Lande, wo der Arme zwei Drittel des Jahres unter freiem Himmel schlafen kann, ist die Sorge für Wohnung und Unterhalt eine weit geringere, als in unserm nordischen Klima. Der Himmel ist so mild, der Mensch bedarf so wenig — ein Stück Melone und eine Rinde Brod im Sommer, etwas Macaroni, und wenn es hoch kommt ein gebadener Fisch, im Winter genügt vollkommen. Geistige Ansprüche kennen sie nicht.

Die Neapolitaner sind, oder besser waren, das loyalste Volk auf dem ganzen Erdboden. Nächst St. Januarius war der König der Gegenstand ihrer höchsten Verehrung; Alles, was den Hof betraf, interessirte sie, und Geburtstage, Hoffeste und große Empfangsfeierlichkeiten waren Ereignisse, die ihnen ebensoviel, ja

vielleicht noch mehr Vergnügen bereiteten, als denen, die Zutritt zu dem Palast hatten.

Die königliche Garde hatte bei solchen Gelegenheiten den gemessenen Befehl, das Volk gewähren zu lassen und nur darauf zu sehen, daß die Passage für die Carossen der Gesandten und des Adels frei blieb.

An dem Empfangsabend, bei dem, wie Hanway seinem Herrn mitgetheilt hatte, der Graf und die Gräfin von Dalville zu erscheinen durch ihre Stellung genöthigt waren, verließ Sir Aubrey sorgfältig verhüllt sein Hotel und mischte sich unter den aus Lazzaroni, Faquini, Männern, Frauen, Kindern und Mönchen gebildeten Schwarm, der sich nach dem Palaste drängte.

Nicht ohne Schwierigkeit gelang es ihm und dem ihn begleitenden Hanway einen guten Platz an der Thür des Palastes zu erlangen. Es war der Haupteingang und nur für die Stieder der königlichen Familie, die fremden Gesandten, Minister und Großofficiere bestimmt. Hätte sich der Baronet nicht in einer so großen Aufregung befunden, so würde er sich an den Bemerkungen, die rings um ihn über die Ankommenden gemacht wurden, ergötzt haben; Einige erhielten Lobspprüche, während gegen Andere ein Strom von Worten gerichtet wurde, welche die deutsche Sprache nicht wiederzugeben vermag, sie würden durch die Uebersetzung viel von ihrer Bedeutung, aber leider nichts von ihrer Erbtheit verlieren.

Endlich erschien eine in Bauart und Ausstattung unverkennbar englische Equipage und der Carl von Dalville stieg aus.

„Allein; verwünscht!“ murmelte der Baronet zwischen den Zähnen.

„Gebuld!“ sagte der Kammerdiener, auf die geschlossenen Wagenfenster deutend, „sie begleitet ihn.“

Er hatte sich nicht getäuscht, denn im nächsten Augenblicke

verließ Milly, lieblicher als jemals, mit Diamanten geschmückt, die durch den Contrast mit ihrem dunkeln Haar fast mehr Reiz empfingen, als verliehen, den Wagen und betrat am Arme ihres Gemahls unter den lauten Ausrufungen der Bewunderung den Palast.

„Bella! bella!“ riefen die Männer.

Selbst die Frauen gaben zu, daß sie schön sei.

Sir Aubrey empfand in diesem Augenblicke entsetzliche Qualen, die ihm aber nicht etwa die Reue, sondern die Eifersucht bereitete; hätte sein Schlachtopfer die Absicht gehabt, ihn empfindlich zu bestrafen, so hätte es kein geeigneteres Mittel dazu wählen können, als daß es sich mit einem Andern vermählte. Gleich den meisten selbstsüchtigen Naturen, und der Baronet war durch und durch Egoist, hätte er Milly in Mangel und Elend wissen können, seine Abwesenheit beweined und die Vergangenheit beklagend; aber sie glücklich zu sehen, strahlend in Schönheit zu einem Range erhoben, der eben so hoch über dem seinigen war, wie sie an Vorzügen des Herzens und Gemüthes über ihm stand, das peinigte ihn. Er glaubte sich grausam, herzlos behandelt. Hatte sie ein Recht glücklich zu sein, während er elend war?

„Sind sie zufriedengestellt?“ fragte Hanway.

Es lag etwas Drohendes in dem Blicke, mit welchem ihm sein Herr antwortete.

„Ich bin überzeugt,“ sagte er. „Wir wollen jetzt eilen, daß wir aus dem Bereiche des Pöbels kommen; ich habe genug gesehen.“

Man sagt, das Auge des Hasses sei eben so scharf wie das der Liebe und sein Gedächtniß eben so treu — diese Behauptung bewies sich wenigstens hier als richtig, denn der Baronet stieß, indem er sich einen Weg durch die Menge bahnte, auf seinen



Die Mode.

dem Schirm ein dreifach gefaltetes Bandeau von amaranthrothem Sammet, mehrfach umwunden von einer feinen goldenen Kette, aus welcher kleine Goldgügelchen auf das Haar herabhängen.

konnte aber das Bild des unglücklichen jungen Mannes nicht aus meinen Gedanken entfernen, der in dem Augenblicke, wo er sich wieder am Anblicke des milden Himmels erfreute, auf den Grund der Höhle so gewaltsam zurückgeworfen wurde und niemals daraus wiederkehren sollte.

Plötzlich war es mir, als höre ich eine Kinderstimme die Worte rufen: „Der Strick reißt.“

Starr vor Schrecken blickte ich danach und sehe wirklich einen der kleineren am Felsen befestigten Stricke sich löstlösen und reißt; schon giebt auch der zweite nach; wie lange werden die noch übrigen die Last zu tragen im Stande sein? Die Sprache versagte mir, meine Sinne schwanden; — aber in dem Augenblicke, wo ich ohnmächtig zu Boden sinke, fühle ich mich von den Armen meines Freundes aufgefangen.

Er hatte gerade als der Nachen den Felsen berührte, mich ohnmächtig werden und wanken sehen, mich noch zur rechten Zeit ergriffen und sammt dem Nachen eilig an sich gezogen. Wieder zur Besinnung gelangt, entfernte ich mich zitternd von dem klaffenden Schlunde und versuchte die ausgestandene Angst durchaus nicht zu verbirgen.

Das Fest des heiligen Geistes.

Das Gras glänzt thaugefeuchtet, Die Sterne löschten aus, Die wärmende Sonne leuchtet Durch Gottes weites Haus.

Ein Abenteuer Walthers Scotts.

Angefahr ein Jahr ehe Sir Walthar Scott (damals noch Mr. Scott) den Schleier der Anonymität löstete, welcher den Verfasser des „Waverley“ bedeckte, befand er sich mit einigen jungen Leuten, die er zu einem vierzehntägigen Besuche nach seinem Schloss Abotsford eingeladen hatte, auf der Reise dahin.

Diese Erzählung erweckte in dem Gedächtnisse des berühmten Romanschreibers die Erinnerung einer Begebenheit aus seinem Leben, und er begann, sich zu seinen Begleitern wendend, in seinem rührenden pittoresken Style: Ich muß Euch eine Geschichte erzählen, die mir persönlich begegnet ist und die meinem Gedächtniß niemals entschwinden wird.

Vor einigen Jahren machte ich in Begleitung eines mir sehr theuern, jetzt nicht mehr unter den Lebenden weilenden Freundes eine Reise in das Hochland; wir besuchten die lange Kette der steilen Felsen, welche die schönste Partie dieser malerischen Gegend bilden und in deren Mitte sich eine höchst merkwürdige Bergschlucht, oder, um mich besser auszudrücken, ein tiefes, von der Natur ausgehöhletes Gewölbe, ein entseßlicher Abgrund befindet, dessen ganze Tiefe man ermessen kann, wenn man sich über seinen Rand beugt und die Strahlen der Sonne auf seinen Boden fallen.

In diese Höhle steigt man vermittelst einer, zur Bequemlichkeit der Reisenden eingerichteten Maschine, die aus einem Lehnstuhle in Form eines kleinen Nachens besteht, welcher an vier schrägen Stricken befestigt ist, die oben in einen senkrechten stärkern Strick zusammenlaufen und an welchen man vermittelst einer an einem überhängenden Felsstücke festgemachten Winde, ähnlich wie in die Koblenminen, hinuntergelassen wird.

„Das soll morgen geschehen,“ erwiderte er, ohne sich nur im geringsten aus der Fassung bringen zu lassen, „Sie werden wahrscheinlich die Letzten sein, denen er gedient hat.“

Unter diesen Gesprächen hatte er den Nachen für mich in Bereitschaft gesetzt und da ich meinen Freund nicht allein auf dem Grunde der Höhle lassen konnte und mich eines längern Zögerns vor dem Bergbewohner schämte, so nahm ich darin Platz.

„D,“ sagte er, wahrscheinlich um mich zu beruhigen, „er hat gestern noch einen viel schwerern Mann getragen.“

Mit diesen Worten ließ er die Winde los, und ich stieß einen durchdringenden Angstschrei aus; fand mich aber nach kurzer Zeit, ohne einen Unfall erlitten zu haben, auf dem Grunde der Höhle, deren Inneres glänzend von der Sonne erleuchtet war, so daß man den mit feinem Sand bedeckten Boden und die darauf ausgebreiteten kleinen Steinchen, die von dem das Gewölbe bildenden Felsen herabgefallen waren, genau sehen konnte.

Ein junger Mann war, wie er sagte, einst wohlbehalten wieder an das Tageslicht gelangt und sprang, ungeduldig den festen Boden zu erreichen, aus dem Nachen, ehe derselbe wieder festgemacht war, die Maschine erhielt einen Stoß und schleuderte ihn in den Abgrund zurück.

„Entseßlich, entseßlich,“ rief ich. „Du brauchst ja nur ruhig zu warten bis die Bewegung der Maschine aufgehört hat,“ sagte mein Freund, „und es ist keine Gefahr dabei.“

Mit diesen Worten ließ er sich wieder emporziehen, langte glücklich oben an, und ich mußte mich ihm zu folgen anschicken;

Die Nachtigall.

Der Mai war wieder da! Der süße Wonnemond hatte die Erde mit leisen Schmeicheltönen zum Leben und zur Freude wach gerufen, sie festlich mit zartem grünem Kleide geschmückt und ihr den Blütenkranz ins Haar geschlochten.

Pflanzen und Käfer, Blumen und Schmetterlinge, das kleinste Atom seiner Schöpfung war mir ein Bote seiner Liebe, ein Pfand und eine Verheißung seiner Vatergüte. Aber mein Entzücken sollte noch höher steigen, denn die herrlichste der Sängerrinnen, die Nachtigall, erhob ihre Stimme; auch sie war zurückgekehrt.

„Der Mensch, das Thier, die Pflanze, das kleinste, wie das größte Geschöpf,“ so erzählte die Nachtigall, „hat seinen Engel, der, ehe es noch das Licht der Welt erblickt, sich liebend zu ihm herniederläßt und ihm die Gabe bringt, die der Herr, von dem es Leben und Ddem empfing, ihm bestimmt hat.“

Die beiden kleinen engelglückten Boten flatterten, sich haschend gleich Schmetterlingen, durch die Lüfte, verspäteten sich in ihrem Laufe, und da sie nun eilig das ihnen obliegende Amt verrichten wollten, geschah es, daß ein Tropfen jenes Himmelsstaubes mit dem Liebe in die Brust der Nachtigall träufelte und ihrem Gesänge jenen überirdischen Klage-ton, jenes Sehnen nach einer besseren Welt beimpfte.

„Es geschieht öfter,“ so erzählte die Nachtigall weiter, „daß die Engel, welche die Gaben zur Erde herniederbringen, sich irtzen; besonders aber gesellen sich die, welche zu den Blumen und Vögeln gesandt werden, gern den Engeln zu, die zu den Menschen herniedererschweben. Deshalb giebt es Menschenherzen, in denen es wogt und treibt und blüht, Herzen, unter deren Schöpferkraft formlose Dinge Leben und Gestalt annehmen, die Alles um sich her verschönern und schmücken und denen doch ein tiefes, nie gestilltes Sehnen, ein heißer Schmerz innewohnt.“

So erzählte die Nachtigall.

[463]

J. N. Heynrichs.

Unterhaltung.

Gewiß zählt jede meiner Leserinnen unter den ihr bekantesten Familien einige, von denen eine Einladung zu erhalten, sie mit dem Gefühle eines leichten Schreckens erfüllt, während ihr die Aussicht, einen Nachmittag oder Abend in einem andern Familienkreise zu verleben, eine wahrhafte Freude erregt.

Die Herrin des Hauses muß den Anschein vermeiden, als bekümmere sie sich um Dinge, die auch ohne ihr Eingreifen ihren Gang gehen würden; aber sie muß stets bemüht sein, jedes Hinderniß, jede Unannehmlichkeit zu beseitigen, die stöckende Unterhaltung neu zu beleben und sie keine langweilige oder einen der Anwesenden verlegende Werbung nehmen zu lassen; niemals darf sie jedoch dieses Bestreben zur Schau tragen.

